

A photograph of two cyclists riding on a paved road. In the foreground, a man in a bright yellow cycling jersey, black shorts, a white helmet, and sunglasses is leaning forward in a racing posture. Behind him, a woman in a light blue cycling jersey and white shorts is also riding. The background features rugged, rocky mountains under a clear blue sky.

Franz Haßdenteufel

Virus Velomanie

Vom Glück im Sattel

- das Buch zum Fahrrad

Alles rund ums Rad, mit 126 Einzeletappen,
17 Wochentouren für Einsteiger und
Fortgeschrittene auf E-Bike, Mountainbike,
Rennrad oder Tourenrad, mit einem Prolog
von Udo Bölts

DeBehr

Table of Contents

[Titelseite](#)

[Impressum](#)

[Das Leben ist wie Fahrradfahren.](#)

[Widmung](#)

[Prolog](#)

[Vorbemerkung](#)

[Anmerkungen des Verfassers](#)

[Etappe 1 Kindheit / Jugend / Studienjahre](#)

[Etappe 2 Die Erleuchtung: Alpes de Haute-Provence](#)

[Etappe 3 Vélo Mercier](#)

[Etappe 4 Vom Abgrund zum Galibier](#)

[Etappe 5 Beziehungspflege](#)

[Etappe 6 Die Pyrenäen rufen](#)

[Etappe 7 Mythos Mont Ventoux](#)

[Etappe 8 Ski-Langlauf für den Radsport](#)

[Etappe 9 Mehr als „Kleine Fluchten“:
Saarbrücken - Elsass - Jura - Alpen - Nizza](#)

[Etappe 10 Mekka der Velomanen: Passo dello Stèlvio](#)

[Etappe 11 Alpes de Haute-Savoie](#)

Etappe 12 Nur in den Bergen fühl' ich mich frei -

Etappe 13 Cesenatico

Etappe 14 Naturwunder Dolomiten

Etappe 15 <Tour de Franz>: Vom Vercors zum Mons Ventosus

Etappe 16 Vivent les Vosges!

Etappe 17 Vive le Jura!

Etappe 18 Warum denn in die Ferne schweifen

Etappe 19 Dem Himmel so nah - La Route des Grandes Alpes

Etappe 20 Bern - Saarbrücken

Etappe 21 Tour de Lavande im Garten Eden

Epilog

I. Literaturverzeichnis/Onlinequellen

II 21 Tourenvorschläge

Tour 1: Zum Mekka der Velomanen: Chur (Brambrüesch) - Bormio - Chur

Tour 2: Nur in den Bergen fühl' ich mich frei - Dauphiné

Tour 3: Naturwunder Dolomiten

Tour 4: Tour de Franz: Vercors - Ventoux - Vercors

Tour 5: Auf einsamen Straßen durch das französische Jura:

Tour 6: Lamoura - Menton (8 Etappen, 2009)

Tour 7: Saarbrücken - Hochvogesen - Saarbrücken

Tour 8: Super Granfondo Bern - Saarbrücken (eine Etappe,

Tour 9: Saarbrücken - deutsch-französisches Biosphärenreser-

Tour 10: Saarbrücken - Pfälzerwald/Nord-Elsass - Saarbrücken

Tour 11 A: Lissendorf: Eifel / Belgische Ardennen (6 Etappen, 2016)

Tour 11 B Neroth - Eifel und auf den Spuren von Lüttich-

TOUR 11 B HÖHENPROFILE

Tour 12: Eifel/ Ardennen (5 Etappen, 2017)

Tour 13 Tour des Pyrénées: Tarbes (bei Pau) - Tarbes

TOUR 13 HÖHENPROFILE PYRENÄEN

Tour 14: Abradeln (2 Etappen, 2017)

Tour 15: Durch Lavendelfelder zum Mont Ventoux

TOUR 15 HÖHENPROFILE: DURCH LAVENDELFELDER ZUM MONT VENTOUX

**Tour 16: Tour de Tim: Saar-Lor-Lux:
Überherrn - Perl - Über-**

**Tour 17: „Back to the Roots“ - 40 Jahre
Vogesen (2019)**

**TOUR 17: BACK TO THE ROOTS
HÖHENPROFILE VOGESSEN**

**Tour 18: Tour de Lavande im Garten Eden:
Drôme / Signal de**

TOUR 18 HÖHENPROFILE

Tour 19 „EWG-Tour“: D, F, B, Lux.

**Tour 20: „Mein“ Rad-Marathon: Saarbrücken -
Saarbrücken**

**Touren 21: Meine Traumrunden Saarbrücken -
Saarbrücken**

Virus Velomanie

Franz Haßdenteufel

Ein halbes Jahrhundert
aus dem Leben eines
Radsport-Enthusiasten

Mit vielen Tourenvorschlägen und Tipps
für das Reisen per Rad für Einsteiger und
Fortgeschrittene

DeBehr



NOVE COLLI 2004
BARBOTTO PENDENZA MAX 18%

Copyright by: **Franz Haßdenteufel**

Herausgeber: Verlag DeBehr, Radeberg

Erstauflage: 2022

ISBN: 9783957539847

Grafiken Copright AdobeStock by Gorilla

1. Buchinnenseite der

**Autor beim Radmarathon „Granfondo Nove Colli
2004**

Nove Colli / Cesenatico, 23. Mai 2004

(Foto: © Studio5, Cesenatico,
Viale Carducci 166/c)

©AdobeStock NikonSteff

Das Leben ist wie Fahrradfahren.

Um die Balance zu halten,
musst du in Bewegung bleiben.

Albert Einstein

Für Beatrice

Für Julia

Für Lucien

In memoriam Heiko Landwehr

Prolog

Liebe Leserinnen und Leser,

ich habe mich wirklich sehr gefreut, als Franz mich fragte, ob ich den Prolog für sein Buch schreiben will.

In meinen 15 Jahren als Berufsrennfahrer habe ich so manchen Prolog bestritten. Ein Buchprolog ist allerdings für mich nun auch etwas Neues.

So neu wie viele Dinge, mit denen die Menschen 2020 konfrontiert wurden.

Seit 2020 hat das Radfahren, bedingt durch mehr Freizeit aufgrund von Lockdown und Homeoffice, eine Renaissance erlebt. Die Fahrradgeschäfte erleben einen Aufschwung wie schon lange nicht mehr. Egal ob Rennrad, MTB, Trekkingrad, Cityrad, Gravelrad oder E-Bike, alles ist heiß begehrt und wird gekauft.

Man trifft Radler auf Radwegen, Mountainbikewegen, sie sitzen in Cafés oder Biergärten. Radfahren wurde dank Corona wieder neu entdeckt. Den Wind fühlen, die Sonne auf der Haut spüren und die Landschaft samt Umgebung bewusst wahrnehmen sind Dinge, die das Radfahren ausmachen.

Jeder bestimmt sein Tempo selbst. Und wenn es dann auch noch eine schöne Einkehrmöglichkeit und attraktive

Übernachtungsvorschläge bei zwei- oder mehrtägigen Rundfahrten gibt, wie Franz sie in seinem Buch beschreibt, dann sollten Sie/solltet ihr diese auch nutzen, um danach gestärkt wieder in die Pedale treten zu können.

Ich wünsche Ihnen/euch viel Spaß beim Lesen der Etappen. Vielleicht weckt Franz' Buch auch Ihr/euer Interesse, eine seiner Routen selbst zu erkunden - in diesem Fall wünsche ich Ihnen/euch eine erlebnisreiche Radsaison!

Ihr/Euer Udo Bölts

Vorbemerkung

Das Radfahren erlebt durch die Corona-Pandemie einen erfreulichen Boom.

Sportliches Radfahren gehört zu den schönsten Hobbys, die ich mir vorstellen kann. Dieses Buch schildert Abenteuer mit dem Rennrad seit über fünf Jahrzehnten, es beschreibt ereignisreiche große und kleine Touren, darunter viele in Frankreich - wo das Fahrrad seit 1890 nach der niederländischen Thronerbin Wilhelmine liebevoll *la petite reine* (die kleine/junge Königin) genannt wird - und im „Herzen Europas“: In der *Großregion* mit Saar-Lor-Lux, Rheinland-Pfalz, der belgischen Wallonie und in den Nord-/Vogesen habe ich mich für die Rundfahrten im Hochgebirge vorbereitet.

Frankreich - aufgrund seiner *sechseckigen Form* auch als *Hexagon* bezeichnet - ist ein wunderbares Land, in welches man 20 Jahre fahren kann, um jedes Mal eine neue Urlaubsregion zu entdecken: 14 *Régions*, zwei Hochgebirge, drei Mittelgebirge, Kanäle und Flusstäler, *Routes Forestières*, *Voies Vertes*, *Pistes cyclables*, verkehrsarme Straßen.

Befallen und getrieben von einem Virus, durfte ich mit meinen Radsportfreunden viele bezaubernde Landschaften erkunden; die Tourpläne inklusive schön gelegener Übernachtungsmöglichkeiten mit einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis hatte ich in der entbehnungsreichen, fahrradarmen Winterzeit ausgearbeitet.

Die Fortbewegung mit dem Veloziped garantiert eine ideale Reisegeschwindigkeit, um Landschaften, Orte und Gebirgspässe nicht nur intensiv kennenzulernen, sondern auch in Erinnerung zu behalten.

Meine autobiografischen Erzählungen in 21 Kapiteln, die ich „Etappen“ nenne, enthalten zusätzliche landeskundliche Informationen und behandeln Aspekte sowohl der *Tour de France*-Historie als auch ausgewählte Themen der allgemeinen Geschichte.

Dieses Buch soll einfach Freude bereiten beim Lesen. Die 21 Tourenvorschläge - darunter 17 einwöchige Rundfahrten, insgesamt 126 Einzeletappen - werden aber auch manche Interessierte anregen zu Touren im Hochgebirge wie in den französischen Alpen mit dem vorgelagerten, großartigen Vercors, dem *Mythos Mont Ventoux*, in den französischen und spanischen Pyrenäen mit dem Baskenland, in den Alpen der Schweiz und Italiens, in den Dolomiten, im hügeligen Hinterland von Cesenatico an der Adriaküste oder in den französischen Mittelgebirgen wie Vogesen, Jura und Auvergne.

Die Vogesen unweit des Saarlandes spielen für die *Tour de France* eine immer bedeutendere Rolle. Das „Vogesen-Alpe d'Huez“ <*La Planche des Belles Filles*> („das Brett der schönen Mädchen“) wurde für 2022 zum sechsten (!) Mal seit 2012 zum Menü der <*Grande Boucle*> auserwählt. Das Mittelgebirge unweit der deutschen Grenze ist <*en vogue*>. Die *Tour*-Organisatoren hatten im Oktober 2021 anlässlich der Streckenpräsentation in Paris schon wieder ihre Empathie für die Vogesen gezeigt: Von *Tomblaine* (bei *Nancy*) geht es zur Bergankunft auf die *Planche des Belles Filles*.

Die Franzosen haben für die 2022 wieder stattfindende *Tour de France Femmes* (24. - 31. Juli) die Vogesen als Schwerpunkt auserkoren. Nach vier Tagen ab Paris geht es

für die Frauen in der zweiten Hälfte ausnahmslos durch dieses Mittelgebirge - mit dem Ziel auf der Planche des Belles filles!

Meine Abenteuer sollen auch Interesse wecken für wunderbare Erlebnisse mit dem Fahrrad im grünen Herzen Mittel-Europas, in der *Großregion*, wo ich seit vielen Jahren immer mehr auto- und motorradfreie, asphaltierte Rad- und Forstwege ausfindig machen konnte:

In Saar-Lor-Lux, im Maas-Tal, in den französischen, belgischen und luxemburgischen Ardennen, in der Eifel, im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat Pfälzerwald/Regionalpark Nordvogesen, im Nord-Elsass, im Biosphärenreservat Bliesgau, im Warndt, im Sankt Wendeler Land, im Nordpfälzer Bergland und im Naturpark Saar-Hunsrück mit seinem Zentrum Nationalpark Hunsrück-Hochwald.

Saarbrücken, im Februar 2022

Franz Haßdenteufel

Anmerkungen des Verfassers

Um den Lesefluss nicht zu beeinflussen, wurde auf Anmerkungen unterhalb der Textseiten oder gebündelt am Ende verzichtet; Zitatangaben finden sich direkt im Text, benutzte Literatur und Onlinequellen sind im Anhang aufgeführt.

Neben den Abenteuern im Hochgebirge beschreiben 11 der 21 Touren die mit viel Sorgfalt ausgewählten Strecken abseits von Autos und Motorrädern - auf Radwegen und wenig frequentierten Straßen im Herzen Europas und in den Vogesen.

Die Touren werden natürlich - wie von Udo Bölts in seinem „Prolog“ erwähnt - für alle Räder inklusive E-Bikes empfohlen: „Jeder bestimmt sein Tempo selbst“.

Aber auch ambitionierte Hobbyfahrer kommen auf ihre Kosten. Auch können die einwöchigen Rundfahrten beliebig variiert werden, indem man nur Teilstrecken abfährt oder durch mehr Übernachtungen die Tagesetappen verkürzt. Viele Routen in der Großregion sind kombinierbar mit Auto oder Zug, Teilstrecken werden so attraktiv für mehr Mitglieder der Fahrrad-Fan-Gemeinde.

Etappe 1 Kindheit / Jugend / Studienjahre

Ich springe von der Couch hoch, reiße die Wohnzimmertür auf und renne völlig aufgedreht durch den Flur in unser Esszimmer. Meine Eltern, Tante und Onkel sind gerade dabei, nach Kaffee und Kuchen ein Gläschen Wein zu genießen. Der Schreck fährt ihnen in die Glieder, da alle davon ausgehen, es sei etwas Schlimmes passiert.

„Papa, Onkel Edmund, kommt schnell ins Wohnzimmer, *Rudi Altig* ist Weltmeister!“

Die Mienen hellen sich auf.

Es war Sonntagnachmittag, der 28. August 1966.

Ich kann mich nicht mehr an die Siegerehrung erinnern, bei welcher der zweite Podiumsplatz leer geblieben war. Neben dem neuen Weltmeister Rudi Altig stand der WM-Dritte, der im November 2019 mit 83 Jahren verstorbene *Raymond Poulidor, Poupou*, der „ewige Zweite“ und Liebling (*chouchou*) der Franzosen, der aber einige große Siege auf seinem *Palmarès* zu verzeichnen hatte: u.a. die *Vuelta*, zweimal *Milano - San Remo*, *Paris - Nice* gegen *Eddy Merckx*...

Jahre später recherchierte ich, um die Frage zu klären, wer eigentlich Vizeweltmeister 1966 geworden war, bei der Siegerehrung aber durch Abwesenheit glänzte: kein Geringerer als *Jacques Anquetil*! Dieser hatte als erster Fahrer die *Tour de France* fünfmal gewonnen.

Der Zeitfahrpezialist - *Monsieur Chrono* - hatte 1957 und von 1961 - 1964 die *Tour* dominiert.

Was war an jenem für den deutschen Radsport so denkwürdigen Sonntag Ende August 1966 passiert?

Eine illustre siebenköpfige Ausreißergruppe mit den Favoriten Anquetil, Poulidor und dem Italiener *Felice Gimondi* schien den Sieg unter sich auszumachen. Aber die Gruppe lief nicht rund, weil die beiden französischen Stars sich gegenseitig neutralisierten und Gimondi nicht alleine die Führungsarbeit machen wollte.

Es gelang Altig, die Verfolgergruppe heranzuführen, und der Deutsche hatte als Sprintspezialist noch ausreichend Körner, um Anquetil und Poulidor auf die Plätze zu verweisen - ein Paukenschlag!

Die französische Presse beschrieb den Gefühlszustand des *Maître Jacques* mit dem Adjektiv *<écoeuré>*, was übersetzt je nach Kontext heißen kann: „angewidert, entsetzt, enttäuscht“. Es war gekränkte Eitelkeit des großen Meisters, der Weltmeistertitel fehlte ihm noch in seiner Trophäensammlung. Er bekam übrigens eine Geldstrafe wegen des unsportlichen Nicht-Erscheinens bei der Siegerehrung.

Altig und Anquetil waren befreundet, seit sie ab 1962 im französischen Rennstall *Saint Raphaël-Hutchinson* gemeinsam Rennen gefahren waren. Deshalb hielt sich auch lange das Gerücht, der Deutsche sei gegen seinen Mannschaftskameraden gefahren. Aber Rudi Altig fuhr 1966 für die italienische Mannschaft *Molteni*. Er hatte sich den WM-Titel mit seiner unbändigen Kraft und Sprintstärke verdient.

Dieser 28. August 1966 sollte mein Leben bis heute stark beeinflussen.

Ich wurde im Dezember 1952 im saarländischen *St. Wendel* als viertes von fünf Kindern geboren. Schon sehr früh durfte

ich Bergluft schnuppern. Wie mir meine Mutter später erzählte, unternahm sie im Juli 1952 - als sie mit mir im vierten Monat schwanger war - mit dem Katholischen Frauenbund St. Wendel einen Tagesausflug in die *Vogesen*: in das Kloster auf dem Wallfahrtsberg *Mont Sainte-Odile*, dem heiligen Berg der Elsässer - die *Heilige Odilia* ist die Schutzpatronin des Elsass'.

Und im selben Monat jenes Jahres dominierte *Fausto Coppi* die erstmalige Auffahrt nach *Alpe d'Huez*: er siegte am 4. Juli in der Etappe Lausanne - L'Alpe d'Huez mit 1 min 20 s vor *Jean Robic*; und der *Campionissimo* gewann als erster Fahrer der Radsportgeschichte nach 1949 zum zweiten Mal das *Double Giro d'Italia/Tour de France*, die *Tour* 1952 übrigens mit einem Vorsprung von 28 min 17 s vor dem Belgier *Stan Ockers*, dem größten Abstand zu einem *Tour*-Zweiten nach dem Zweiten Weltkrieg. Am *Galibier* ließ der Italiener seinen einzigen Begleiter *Jean Le Guilly* stehen, „als ob der Franzose nicht existiert hätte“. Seine Überlegenheit veranlasste die Organisatoren, ein Rennen im Rennen zu schaffen: der Preis für den Zweitplatzierten wurde verdoppelt (Pierre Chany in: *L'Équipe, Tour de France - 100 ans*, S. 314).

Ergebnis: Die Berge sollten in meinem Leben eine außergewöhnliche Rolle spielen, und ich wurde als Erwachsener ein *Fausto Coppi-Fan*. Nach reiflichen, jahrzehntelang andauernden Überlegungen komme ich nicht umhin, folgendes festzustellen:

- Die pränatale Phase beeinflusst das weitere Leben in einem entscheidenden Maß.
- Das Leben besteht nicht nur aus Zufällen.

Wir waren eine Bahner-Familie: Opa Stellwerkmeister, Vater früher Lokführer, dann nach Studium am Technikum in Bingen Maschinenbau-Ingenieur bei der Deutschen Bundesbahn.

Wir hatten kein Auto - ich bin mit dem Fahrrad groß geworden; wir kannten die vier Fortbewegungsarten zu Fuß, per Rad, Schwimmen und mit dem Zug.

Gegenwärtig geblieben sind mir Radtouren, die heute das Flair des Abenteuerlichen widerspiegeln.

Den
Campionissimo
täglich vor
Augen: Tür
zum
Arbeitszimmer
des Autors



Um meine Mutter zu entlasten, machte unser Vater Radtouren mit drei Kleinkindern - allerdings nur mit seinem

Rad: Meine ältere Schwester auf dem Gepäckträger, die jüngere hinter dem Lenker in einem kleinen Schalensitz auf dem Oberrohr und ich in einem Körbchen vor dem Lenker mit dem Rücken zur Fahrtrichtung. Auch die jüngste, Cornelia, erinnert sich heute noch an diese außergewöhnlichen Radtouren; es dürfte im Sommer 1957 gewesen sein: das Nesthäkchen der Familie war zweieinhalb, der Autor zwei Jahre älter und Hildegard sechs Jahre. Bei einem Sturz hätte es 4/7 unserer Familie getroffen. (Meine beiden Brüder Peter und Wendelin waren nicht dabei, sie sind fünfeinhalb bzw. vier Jahre älter als ich, waren aber noch nicht in Besitz eines Drahtesels.)

Glückliche Kindheit - auch ohne Konsum, St. Wendel
1957 (Autor vorne links in Lederhose)



Wir fuhren - bei sehr wenig Autoverkehr - von St. Wendel Richtung Werschweiler und machten Picknick im nahe gelegenen Keimbachtal. Unser Vater staute den gleichnamigen Bach, damit wir uns zur Abkühlung ins Wasser setzen konnten; am späten Nachmittag kamen wir

vom Tagesausflug zurück. Ins Keimbachtal wanderten wir auch später mit der siebenköpfigen Familie für einen ganzen Tag, mit Spielsachen und einem Fußball, unsere Mutter hatte Kartoffelsalat mit Wiener Würstchen vorbereitet.

Wir waren gut trainiert zu Fuß. Im Spätsommer liefen wir mit einem Handwagen mehr als einmal zehn Kilometer (hin und zurück) zu unserem Grundstück in St. Wendel-Alsfassen, um Äpfel zu ernten; unsere Eltern konnten uns im Herbst und Winter regelmäßig mit Müsli durchfüttern.

Die Fortbewegung mit dem Fahrrad wurde uns vorgelebt und hat mich stark geprägt. Später fuhren wir alle mit eigenen Rädern eintägige Touren: Für das Brombeersammeln gab es bei der Rückfahrt eine heiß ersehnte kühle Limonade auf dem Billerborner Hof; und meine Mutter freute sich über einen freien Tag ohne Kinder, die Früchte unserer Arbeit verarbeitete sie zu Gelee.

Drei Jahre nach meiner Einschulung in die *Nikolaus-Obertreis-Schule* bekam ich 1962 anlässlich meiner ersten Heiligen Kommunion von meiner Patentante mein erstes - anfangs zu großes - Fahrrad, ein Damenfahrrad, also ohne Oberrohr, aber mit drei Gängen, so dass ich mich mit meinen neun Jahren schon einigermaßen per Rad fortbewegen konnte; ich musste nur noch in das Rad hineinwachsen, wurde mir gesagt.

Wir erledigten alles mit dem Rad, und 1965 ging es zum ersten Mal in den Sommerferien auf große Tour. Mit meinem Freund Heiko, dessen Bruder Holger und meiner Schwester Conny wurde der *Jägersburger Weiher* bei *Homburg* als Ziel anvisiert.

Die Strecke war damals wenig befahren, sie betrug 50 km hin und zurück und war nicht flach; zunächst fuhren wir direkt hinter St. Wendel voller Tatendrang über den Werschweiler Berg, via *Fürth* im Ostertal nach *Lautenbach* und zum zweiten längeren Anstieg nach *Frankenholz* und *Höchen*.



Karton als simulierte Motorrad-Verkleidung wie bei den damaligen Weltcup-Rennen in St. Wendel

Holger Landwehr, rechts Autor (Foto 1964: Heiko Landwehr)

Der Hinweg war noch gut zu bewältigen - zu groß waren der Genuss der letzten Abfahrt und die Vorfreude auf die wohlverdiente Abkühlung in dem kleinen See. Wir hatten Essen und Trinken dabei und Geld: 1 DM pro Person. Nach dem ersten Schwimmen war das halbstündige Paddeln (50 Pfennig pro Person im Zweierboot) der Höhepunkt unseres Tagesausflugs, der Rest des Geldes wurde vor der leider

näher rückenden Heimfahrt in eine erfrischende Limonade investiert.

Unser Weg nach Hause war mit der morgendlichen Hinreise nicht zu vergleichen: er wurde jetzt bisweilen beschwerlich nach dem halben Tag am und im See und war gespickt mit Durchhalteparolen und gegenseitigen Aufmunterungen.

Am letzten Anstieg, dem 1,5 km langen Werschweiler Berg mussten wir alle kämpfen und beißen; Heiko quälte sich tapfer hoch und beneidete mich ob meiner Dreigangschaltung.

Aber nachdem wir in St. Wendel angekommen waren, hatten wir unseren Eltern und Geschwistern viel zu berichten. Wir waren stolz und glücklich, diese Strecke selbstständig geplant und zurückgelegt zu haben; und wir fuhren im nächsten Jahr nochmals zum Schwimmen und Kajakfahren an „unseren“ Jägersburger Weiher. Mit Heiko unternahm ich regelmäßig Radtouren, bevorzugt durch das Ostertal zum Weiselberg bei *Oberkirchen* mit Besuch des *Mineralogischen Museums*, zur Wasserburg in *Illingen* oder zum *Hunnenring* bei *Otzenhausen*.

Seit 1962 oder 1963 hatten wir unseren ersten Fernseher in schwarz-weiß, einen Farbfernseher bekamen wir im Sommer 1972 pünktlich zu den Olympischen Spielen in München.

Vor dem Abendessen durften wir fernsehen - es wurde ab 17 Uhr gesendet.

Zwei Serien haben mich geprägt:

Peter Rosegger erzählte in seinem Werk „Als ich noch der Waldbauernbub war“ von den landschaftlichen Schönheiten der österreichischen Gebirgslandschaft, und Luis Trenker

fesselte mich trotz seines anfangs schwer verständlichen Dialekts mit seinen Schilderungen und Filmausschnitten über die Südtiroler Bergwelt der *Dolomiten*.

Bei meinen späteren Alpentouren mit dem Rennrad erinnerte ich meine Radfreunde regelmäßig an Luis Trenkers Motto, welches mir in mein Fleisch und Blut übergegangen war: „Nur in den Bergen fühl' ich mich frei!“

Schon vor Altigs WM-Triumph im August '66 hatte ich die *Tour de France* im Fernsehen entdeckt.

Der Saarländische Rundfunk (SR) berichtete bereits damals für die ARD über *La Grande Boucle*. Die *Große Schleife* gewann 1965 *Felice Gimondi*, im Juli 1966 ein gewisser *Lucien Aimar*, und der Vorname dieses *Tour*-Siegers sollte in meinem späteren Leben noch eine große Rolle spielen.

Nach Rudi Altigs WM-Titel wollte ich ein Rennrad haben. Der Wunsch war natürlich utopisch - bei einer Familie mit fünf Kindern, aber wie heißt es so schön: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Heute weiß ich natürlich nicht mehr, ob ich meine Eltern ständig nervte - ich konnte sehr hartnäckig sein, zu meinen Gunsten positiv formuliert: eiserner Wille. Hatten sie wirklich erkannt, dass ich diesen Wunsch nicht nur gradeso aus aktuellem Anlass (Altigs WM-Triumph) äußerte, sondern wirklich ein Rennrad begehrte?

In der Adventszeit des Jahres 1966 sollte ich eines Tages zu meinem Vater nach Saarbrücken kommen. Er arbeitete inzwischen als technischer Bundesbahnamtmanntmann bei der Deutschen Bundesbahndirektion.

Ich fuhr regelmäßig, aber spontan mit dem Zug nach Saarbrücken, auch mit meinem Freund Heiko, wir besuchten

dort unsere Väter auf der Arbeit. Wir verbanden unseren Ausflug mit einem Besuch des Zoos oder des *Deutsch-Französischen Gartens (DFG)* und einem Gang ins *PK (Passage-Kaufhaus, die heutige Galeria Kaufhof)*.

(Ich kam in den Genuss von 80 % Ermäßigung für diese Zugfahrten im Saarland; jedes Jahr hatte unsere Familie pro Person acht Freifahrten erster Klasse in der Bundesrepublik Deutschland.)

Im Dezember '66 war es allerdings das erste Mal, dass ich aufgefordert wurde, allein meinen Vater zu besuchen.

In Saarbrücken angekommen, traf ich auch meinen Onkel Edmund, der von 1966 -1974 Bürgermeister in der saarländischen Hauptstadt war.

Wir gingen zielstrebig zum St. Johanner Markt - zu einem damals dort ansässigen Fahrrad-Großhandel. Ich weiß heute natürlich nicht mehr, was ich empfand, aber alles war sehr ungewöhnlich. Mit Sicherheit schoss mir die Frage durch den Kopf: Was wollen wir denn hier?

Und dann der Satz meines Vaters: „Such' Dir ein Rennrad aus!“

Wahrscheinlich war ich konsterniert, perplex oder zeigte zunächst keine Reaktion, ich stand wohl eine Weile neben mir.

Der Verkäufer empfahl mir einen verkehrstauglichen Halbrenner mit Licht - dies war wohl vorher so abgesprochen - und ich suchte mir ein blaues *Tornado* mit 10-Gang-Schaltung aus. Mein Weihnachtsgeschenk, ein Traum war Realität geworden!

Auch im 17. Lebensjahr noch Riesenfreude über
Tornado-10 Gang (Foto 1969: Heiko Landwehr)



Im nächsten Jahr (1967) beendete ich abrupt meinen mehrjährigen Geigenunterricht, wohl sehr zum Bedauern meiner Eltern. Bis heute spiele ich aber noch Weihnachtslieder auf meiner Violine, zusammen mit meiner Tochter am Klavier.

Als ich ca. 13 Jahre alt war, hatte mich eine Tagesschau-Sendung ziemlich stark irritiert: Ich sah im Fernsehen protestierende Bauern, die in der damaligen Bundeshauptstadt Bonn ihre Tomatenernte öffentlich vernichteten. Diese für mich damals völlig unverständliche Aktion löste bei mir einen Schub aus; in mir wuchsen immer intensiver Gedanken über Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten in der Welt.

Ab meinem fünfzehnten Lebensjahr unternahm ich von Frühjahr bis Herbst regelmäßig Radtouren von 50 - 80 km

im Kreis St. Wendel bis zum sog. „*Hunnenring*“ (ein Keltenwall) in *Otzenhausen* im *Hunsrückvorland*, im wunderschönen *Ostertal* und im angrenzenden Kreis *Kusel*, welcher schon zu Rheinland-Pfalz gehört. Dort entdeckte ich die *Auffahrt* zur *Burg Lichtenberg* - eine riesige Burganlage mit integrierter Jugendherberge. Ich empfand zum ersten Mal eine *große Genugtuung und innere Zufriedenheit*, diese für mich damals längere Steigung mit Begeisterung gemeistert zu haben. Ich hatte Blut geleckt: Der *Schaumberg* (bei *Tholey*), diese 570 m hohe Dominante im Kreis St. Wendel, wurde von mir jetzt regelmäßig ins Visier genommen, er wurde mein Hausberg.

Schon in jugendlichen Jahren hatte ich einen starken Hang zu Ausdauerleistungen. Mich überkam ein großes Bedürfnis, meinen Freunden die wundervollen Radstrecken in meiner Heimat, dem *Sankt Wendeler Land*, auch *per pedes* zu zeigen. Ich erinnere mich, im Sommer 1970 (also mit 17 1/2 Jahren) zwei spektakuläre, heute eher nicht vorstellbare Nachtwanderungen mit meiner Schwester Conny für unsere Clique organisiert zu haben:

- Samstag Abend vor Mitternacht Treffen im Sankt Wendeler Gasthaus <Coburger Eck>, nach Kneipenschluss um ein Uhr Wanderung zur Burg Lichtenberg, der geplante Sonnenaufgang fiel buchstäblich ins Wasser - auf dem Hinweg goss es in Strömen, total durchnässt frühstücken in der dortigen Jugendherberge, abtrocknen und dann zurück nach St. Wendel: 50 km.

- Mit dem gleichen Zeitplan wanderten wir auf den Wegen der späteren *Straße der Skulpturen* (Initiator war der renommierte Sankt Wendeler Bildhauer *Leo Kornbrust*, 1929